

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 1-2

Artikel: Das Fricktal
Autor: Heinz, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fricktal

Gesch. Uebersblick
Arthur Heinz, Bez.-Lehrer

Als Fricktal bezeichnet man seit 1803 die beiden aargauischen Bezirke Laufenburg und Rheinfelden. Es umfasst das linksufrige Rheintal von Schwaderloch bis Kaiseraugst, die südlich anschliessenden Tafelländer von Laufenburg und Rheinfelden sowie das Einzugsgebiet der Sisseln, das bis an die Kämme des Kettenjuras hinaufreicht und die beiden Tafelländer voneinander trennt. (Vor 1803 wurde nur dieses Flussgebiet der Sisseln Fricktal genannt.) Nicht überall fällt die Grenze gegen Osten, Süden und Westen mit der Wasserscheide zusammen. Am Bözberg, an der Staffelegg und der Saalhöhe sowie im Hinterland von Rheinfelden haben Berner, Solothurner und Basler die Wasserscheide überschritten und die Grenze rheinwärts vorgeschoben. Auf dieser Grenze findet man noch heute die Steine mit dem österreichischen Schild auf der einen, dem Bernerbär oder Baselstab auf der andern Seite, Scheidet sie heute auch keine selbständigen Staaten mehr, so trennt sie doch noch immer Konfessionen, Mundarten und Wirtshausnamen.

Das Fricktal ist uraltes Siedlungsgebiet. Rastplätze der Rentierjäger aus dem ausgehenden Magdalénien lagen in der Ermitage südlich Rheinfelden und am Bönistein zwischen Mumpf und Zuzgen. Vom Ende der letzten Eiszeit an reisst die Besiedlung nicht mehr ab. Als bekannter urgeschichtlicher Platz sei noch die imposante Befestigungsanlage aus der Spätbronze- und Hallstattzeit auf dem Wittnauerhorn genannt.

Seit der Besetzung durch die Römer ist das Fricktal immer wieder Grenzland und Durchgangsland gewesen. Die Verbindung zwischen

den beiden römischen Zentren Augusta Raurica und Vindonissa führte durchs Fricktal, das bis zum Tiersteinberg zur Colonia Raurica gehört haben dürfte. Im Bereich dieses Strassenzuges entstand eine ganze Reihe römischer Gutshöfe; im verkehrstoten Winkel zwischen Rhein, Sisseln und Aare fehlen sie. Mit Ausnahme der Jahre von 100 bis 260 n. Chr. bildete der Rhein die Grenze zwischen Römern und Germanen. Diese Grenze wurde gegen Ende des Römischen Reiches mit Kastellen (Kaiseraugst) und Warten versehen, von denen allein im fricktalischen Abschnitt vierzehn bekannt und teilweise sichtbar sind; drei davon wurden restauriert (Pferrichgraben bei Rheinfelden, Fahrgraben bei Möhlin, Stelli bei Wallbach).

In spätrömischer Zeit zog das Christentum im Fricktal ein. Kaiseraugst war Sitz eines Bischofs, der später nach Basel übersiedelte. Eine frühchristliche Kirche mit Baptisterium wurde anfangs der Sechzigerjahre in Kaiseraugst entdeckt. Aus dem Amtsbereich des Bischofs von Kaiseraugst entwickelte sich das Bistum Basel, das die linksrheinischen Gebiete bis an die untere Aare umfasste. Der Rhein behielt seine Bedeutung als Grenze bei; er trennte von jetzt an die Bistümer Basel und Konstanz.

Unterdessen aber waren die Römer abgezogen, und die Allemannen hatten begonnen, über den Rhein ins Fricktal vorzudringen. Ende des 5. Jahrhunderts gerieten sie unter fränkische Herrschaft. Im Frankenreich gehörte das Fricktal zum Augstgau, dessen Grenzen sich weitgehend mit jenen der Colonia Raurica gedeckt haben dürften, getrennt durch den Rhein vom Breisgau im Norden. Im 9. Jahrhundert zerfiel der Augstgau in Frickgau und Sisgau. Die Grenze zwischen den beiden Gauen verlief zwischen dem Möhlinbach und dem Mumpfer- oder Fischingerbach. In dieser Zeit begannen sich im Fricktal weltliche und geistliche Herrschaften auszubilden, von denen die bedeutendsten die der Grafen von Rheinfelden im Westen, des Klosters Säkingen und der Grafen

von Homberg in der Mitte und im Osten waren.

Die Lage des Gebietes zwischen ihrem alten Besitz im Elsass und im Eigenamt rückte das Fricktal in die Interessensphäre der Habsburger. Friedrich I. Barbarossa verlieh ihnen die Kastvogtei über Säcking, König Heinrich die Grafschaft im Frickgau. 1273, im Jahre der Wahl Rudolfs zum deutschen König, war das Fricktal im wesentlichen habsburgisch, wobei Laufenburg bis zu deren Aussterben 1408 zur jüngeren (habsburg-laufenburgischen) Linie gehörte und Stadt und Herrschaft Rheinfelden erst 1330 durch Pfandschaft an Habsburg kam. Rund ein halbes Jahrtausend teilte nun das Fricktal die Geschicke Habsburg-Oesterreichs.

Solange das Elsass in österreichischer Hand war und sich wie ein Schild zwischen das Fricktal und Oesterreich schob, blieb das Fricktal in den heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Hause Habsburg und der Krone Frankreichs vom Kriege verschont. Die Züge der Eidgenossen während des Alten Zürichkrieges und des Schwabenkrieges blieben Episode. An die schweren Kämpfe im Osten erinnerte nur die Türkensteuer. So genoss das Fricktal eine lange Friedenszeit, kaum gestört durch die kurze burgundische Pfandschaft unmittelbar vor dem Burgunderkrieg. Die Reformation regte sich ernsthaft nur in Rheinfelden, wo im Sommer 1523 der fähige, unter täuferischen Einfluss stehende Johannes Eberlin von Günzburg wirkte, allerdings schon nach vier Wochen die Stadt verlassen musste. Die süddeutsche Bauernbewegung berührte das Fricktal nur am Rande. Grosse Not brach aber mit dem Dreissigjährigen Krieg über das Fricktal herein. Von 1633 bis 1650 lagen bald eigene, bald fremde Truppen im Lande, und ein Unterschied zwischen Freund und Feind war manchmal kaum festzustellen. Viermal wurde Rheinfelden belagert, die Dörfer Höflingen und Rappertshäusern sanken in Schutt und Asche und wurden nicht mehr aufgebaut. Ungeheuer waren die

Schäden, die das Fricktal durch Abgaben, Plünderungen und Zerstörungen erlitt; es erholte sich nur langsam davon. Im Westfälischen Frieden wurde das Elsass französisch, der schützende Schild gegen Frankreich verschwand, das Fricktal wurde wieder Grenzland. Die Folgen bekam es in den Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und der französischen Krone (Holländischer Krieg, Oesterreichischer Erbfolgekrieg) zu spüren; besonders Rheinfelden als westlichste Festung Oesterreichs litt darunter. Dank dem Einbezug in die eidgenössische Neutralität blieb das Fricktal wenigstens im Pfälzischen Krieg und im Spanischen Erbfolgekrieg unversehrt.

Die österreichische Verwaltung war zwar schwerfällig, aber doch nicht ohne Leistung. Das Fricktal gehörte zusammen mit dem Breisgau, dem Elsass (bis 1648) und kleineren Gebieten im Schwarzwald und an der oberen Donau zum vorderösterreichischen Reichsteil, der zuerst von Ensisheim, nach dem Dreissigjährigen Krieg von Freiburg i. Br. aus regiert wurde. Es zerfiel in die beiden Kameralherrschaften Laufenburg und Rheinfelden, wobei diese den heutigen Bezirk Rheinfelden und die Gemeinden links der Sisseln des heutigen Bezirks Laufenburg, jene den Rest des Bezirks Laufenburg umfasste. Im grossen und ganzen verwalteten die Gemeinden ihre Angelegenheiten selbst, sie standen in dieser Beziehung kaum hinter den eidgenössischen Untertanengebieten zurück. Die Obrigkeit verhielt sich zurückhaltend; im übrigen wussten sich die Fricktaler für ihr Recht, oder was sie dafür hielten, zu wehren, so im Rappenmasskrieg anfangs des 17. Jahrhunderts und in den Streitigkeiten zwischen den Gemeinden Oeschgen und Gansingen mit ihren Herrschaften, den von Roll zu Bernau hier, den Freiherren von Schönau dort. Beträchtliche Verbesserungen brachte das aufgeklärte 18. Jahrhundert unter Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II.: die Steuerreform, bei welcher Gelegenheit die prächtigen Gemeindepläne entstanden, die noch da und dort

in den Gemeindekanzleien hängen, die staatliche Feuerversicherung, die der Aargau übernahm und auf den ganzen Kanton ausdehnte, der Ausbau des Schulwesens, die kirchlichen Reformen, die Neuordnung des Armenwesens, der Waldwirtschaft, des Gewerbes usw., kurz: Als das Fricktal 1803 aargauisch und eidgenössisch wurde, stand es den altaargauischen Gebieten in keiner Weise nach, im Gegenteil.

Seit der Eroberung des Aargaus 1415 befand sich das Fricktal, das damals ja österreichisch geblieben war, im Vorfeld der eidgenössischen Expansion. Der Zug vor Laufenburg 1443, die Hilfe, die Basler, Berner und Solothurner 1445 den Rheinfeldern gegen Oesterreich leisteten, bezeugen das Interesse der benachbarten eidgenössischen Orte für das Fricktal. 1464 versuchten die Berner, Rheinfeldern im Handstreich zu gewinnen, ein Ereignis, das in der Gast-Sage weiterlebt, und drei Jahre später, als Stadt und Herrschaft Rheinfeldern beinahe an Basel verpfändet worden wären, scheinen die Eidgenossen nochmals geplant zu haben, das begehrte Gebiet an sich zu bringen. Nur ein Jahr darauf, nach dem Waldshuterkrieg, schienen sie ihrem Ziele nahe zu sein, als ihnen die vier Waldstädte am Rhein als Pfand zugesagt wurden, doch kam ihnen der Herzog von Burgund zuvor, ohne sich seines Erfolges allerdings lange freuen zu können. In der Ewigen Richtung von 1474 erhielten die Eidgenossen das Recht, im Falle der Not die vier Waldstädte, also auch Laufenburg und Rheinfeldern, zu besetzen. Sie machten nie Gebrauch davon. Erst 1688 setzten Verhandlungen über einen eidgenössischen Schutz des Fricktals ein, wobei der Kaiser zeitweilig sogar an eine Verpfändung dachte; 1694 rückten dann eidgenössische Truppen in Laufenburg und Rheinfeldern ein. Auch im Spanischen Erbfolgekrieg anerkannten beide kriegführenden Parteien die unter eidgenössischem Schutz stehende Neutralität des Fricktals, ebenso im Polnischen Erbfolgekrieg. Später glaubte Oesterreich auf diesen Schutz verzichten zu können, was dem Fricktal im Oester-

reichischen Erbfolgekrieg neue Leiden brachte. Im 18. Jahrhundert liefen auch zu verschiedenen Malen Verhandlungen über eine Verpfändung oder einen Verkauf des Fricktals zwischen Oesterreich, Basel, Bern und Solothurn, wobei jeder dieser eidgenössischen Orte ohne Wissen des andern vorging. Gegen solche Pläne wehrten sich die Fricktaler immer mit aller Kraft; sie wollten um keinen Preis eidgenössisch werden, sondern Oesterreicher bleiben.

Es war Napoleon, der das Fricktal der Eidgenossenschaft zuführte. In den Friedensverträgen von Campoformio 1797 und Lunéville 1801 verzichtete Oesterreich auf das Fricktal. Da Napoleon das Ländchen als Tauschobjekt zu gebrauchen gedachte, blieb sein Schicksal eine Zeitlang in der Schwebe. Oesterreichisch war es nicht mehr, trotzdem arbeitete die österreichische Verwaltung weiter, als sei nichts geschehen. Da erhob sich der Waldshuter Stadtarzt Sebastian Fahrländer, der sich in Münchwilen hatte einbürgern lassen, eigenmächtig zum provisorischen Statthalter und begann 1802, einen Kanton Fricktal aufzubauen. Davon wollte Napoleon nichts wissen; 1803 schlug er das Fricktal zum Aargau. Mit dem Grossherzogtum Baden mussten darauf deutscher und schweizerischer Besitz ausgeschieden werden. 1819 waren die Verhandlungen abgeschlossen, der Aargau hatte dem Grossherzogtum 275 000 fl. zu vergüten. Besonders schmerzhaft war die Trennung in Laufenburg empfunden worden, wo sie ein jahrhundertaltes Gemeinwesen entzweischchnitt. Das Fricktal war wieder Grenzland.

Das Fricktal wurde in die Bezirke Rheinfeldern und Laufenburg geteilt, die sich aber nicht mit den gleichnamigen österreichischen Herrschaften deckten. Die Grenze verläuft zwischen Stein und Münchwilen. Die ehemals rheinfeldischen Gemeinden links der Sisseln kamen zum Bezirk Laufenburg der deshalb 23 Gemeinden zählt, während zum Bezirk Rheinfeldern nur deren 14 gehören.

Die ersten Jahrzehnte im neuen Staat verbrachte das Fricktal in einer Art Dornröschenschlaf.

Der Bau der rechtsufrigen Rheintalstrasse entzog der Rheinfelder Brücke den bisher so wichtigen Durchgangsverkehr, die Eröffnung der Bahnlinie Basel-Säckingen 1856 lenkte den Verkehr noch mehr vom linksufrigen Rheintal ab. Erst die Entdeckung der Salzvorkommen bei Rheinfelden 1844, der Bau der Salinen und die Verwendung der Sole zu Badezwecken brachte wenigstens ins untere Fricktal etwas Leben. Von grosser Bedeutung war dann die Eröffnung der Bözberglinie 1875, ebenso, wenn auch nicht im erhofften Masse, die Eröffnung der Linie Stein-Koblentz 1892. Zur Belebung der fricktalischen Wirtschaft trugen neben der Bahn die Rheinkraftwerke Rheinfelden, Riburgh-Schwörstadt, Stein-Säckingen, Laufenburg und Albruck-Dogern bei, die von 1898 (Rheinfelden) bis 1966 (Stein-Säckingen) in Betrieb genommen wurden. Dabei gab wohl der Bau des Kraftwerks Laufenburg am meisten zu reden, verschwand doch damit der Laufen, die Stromschnelle, die der Siedlung nicht nur den Namen, sondern der Bevölkerung auch Verdienst gegeben und Künstlern aus halb Europa zum Vorwurf gedient hatte. Heute befindet sich das Fricktal in stürmischem wirtschaftlichem Aufschwung. Während bis in die Gegenwart hinein eigentlich nur die Region Rheinfelden wirtschaftlich und kulturell eher nach Basel als nach Aarau ausgerichtet gewesen ist, greift der wirtschaftliche Einfluss Basels nun auch in den Bezirk Laufenburg hinauf. Auf dem Sisselnfeld hat sich die chemische Industrie angesiedelt, und langsam verwandelt sich die ehemals stille Ebene in eine Industrielandschaft. An ihrem Rande, bei Münchwilen, hatte einmal eine römische Strassenstation gelegen, und zur Zeit des letzten Krieges plante man, auf dem Sisselnfeld ein Hochofenwerk zu errichten, in dem das Eisen-erz von Herznach hätte verhüttet werden sollen. Der Hochofen ist nie gebaut worden, ja, das Bergwerk in Herznach liegt seit Jahren still. So hat das Fricktal keine Eisenindustrie mehr erhalten, wie es sie im Mittelalter und bis zum

Dreissigjährigen Krieg besonders in Laufenburg gekannt hat, wo das Erz vom Feuerberg bei Wölflinswil geschmolzen wurde. Dafür erheben sich heute zwischen Stein, Eiken und Kaisten die nüchternen Kuben der chemischen Fabriken, überragt von Wassertürmen und Hochkaminen.

Daneben gibt es im Fricktal aber noch viele unberührte Gegenden, weite Höhen, stille Täler, ausgedehnte Wälder. Manche schöne Kirche erfreut den Kunstfreund, die prächtigsten, wie etwa die in Herznach, Mettau und Zuzgen, aus der Zeit des Barocks und des Rokokos stammend. Im Bezirk Rheinfelden sind viele Kirchen christkatholisch; denn — und das gehört zum geistigen Bild des unteren Fricktals — während des Kulturkampfes gingen im Bezirk Rheinfelden ganze Gemeinden zum christkatholischen Glauben über; in Rheinfelden wurde 1876 der erste christkatholische Bischof der Schweiz geweiht. Heute ist der Bezirk Rheinfelden konfessionell stark gemischt, auch Laufenburg und Frick sind es. Während anderswo aber nur grössere Gemeinden zwei Kirchen haben, weisen im Bezirk Rheinfelden auch kleine Gemeinden zwei Gotteshäuser auf, aber nicht ein römisch-katholisches und ein reformiertes, sondern ein römisch-katholisches und ein christkatholisches. Rheinfelden und Möhlen besitzen sogar drei Kirchen, für jedes Bekenntnis eine. Doch sind die Wellen des Kulturkampfes, dessen sichtbarer Ausdruck die grosse Zahl der Kirchen ist, abgeeb, man verträgt sich nicht nur, sondern arbeitet auch zusammen. Auch im Zusammenleben der Konfessionen ist eine neue Zeit angebrochen.

Das sog. Wittnauerkreuz,
vgl. den Text Seite 11/12

